

StaTTgeflüster

Marc Imboden
Redaktor

Triumphzug der Dummheit – dreispännig

Die Dummen, wir wissen es, sterben nicht aus. Noch schlimmer ist, dass sie sich einer hohen Fruchtbarkeit erfreuen und sich fortpflanzen wie die Kaninchen. Wie folgender Vorgang zeigt, der sich kürzlich um die Mittagszeit an der Länggasse in Thun zugetragen hat.

Ein Mami fährt mit dem Velo Richtung Allmend. An ihrem Velo ist ein Kindervelo befestigt. Darauf sitzt ein Kind. Am Kindervelo ist ein Kindervelöli befestigt. Auch darauf sitzt ein Kind. Damit nicht genug: Auf dem Kindersitzli auf dem Gepäckträger tront ein weiteres Kind, ein ganz kleines.

Mit einem Dreifach-Kinderverlogespännig im Mittagsverkehr ist zwar riskant, aber immer noch knapp im grünen Bereich. Das galt aber nicht für Muttis Fahrweise. Sie kurvte in Schlangenlinien durch die Länggasse wie eine angeheiterte Fährlimore.

Ob Mami tatsächlich einen sitzen hatte, blieb dem Beobachter verborgen. Was er aber klar und deutlich sah, war, was die Frau mit der rechten Hand machte: Den Blick nach unten gesenkt, spielte sie mit ihrem Smartphone. Ob sie in SMS-Kontakt mit der Müttergruppe «Wir fahren Velo – für eine lebenswerte Zukunft unserer Kinder» stand, oder ob sie im Internet nach einem dritten Kindervelöli suchte, um aus dem Drei- ein Vierfachgespann zu machen, sobald der Breimarder auf dem Kindersitz alt genug sein wird, ist irrelevant. Relevant ist hingegen, dass Mutti das Verantwortungsbewusstsein eines Einzellers hat und besser Kaffeerahmdeckeli sammeln sollte als die Welt mit der Frucht ihrer Lenden zu beglücken.

Wahrscheinlich hat sie das Gefühl, als Frau eine Multitasking zu sein. Das ist sehr praktisch: Wenn sie einen Unfall baut, kann sie bei ihren drei verletzten Kindern gleichzeitig lebensrettende Massnahmen vornehmen.

Mail: m.imboden@bom.ch

Campus refinanziert

MEYER BURGER «Zur teilweisen Refinanzierung der Investitionskosten» hat die Meyer Burger Technology AG für ihr neues Firmengebäude an der Schorenstrasse in Thun einen hypothekarisch gesicherten Kreditvertrag über 30 Millionen Franken mit einem Schweizer Bankenconsortium abgeschlossen. Dies teilte das Unternehmen gestern mit. Die Hintergründe der Refinanzierung will die Firma laut Mediensprecherin Ingrid Carstensen bei der Präsentation des Geschäftsberichts am 25. März bekannt geben. pd/gbs

BÜHNE AUS DEM EMMENTAL NACH ARGENTINIEN

Vom Taugenichts zum Stadtgründer

Pedro Lenz und Patrik Neuhaus liessen ihr Publikum mit dem Stück «I bi meh aus eine» an der bewegten Lebensgeschichte von Peter Wingeier teilhaben, der nach Argentinien ausgewanderte, seine Identität wechselte und eine Stadt gründete.

Ein armer Mann aus dem Trubschachen verlässt Frau und Kinder, wandert nach Argentinien aus und macht dort sein Glück, indem er die Identität eines anderen annimmt – was klingt wie der Plot eines Hollywoodstreifens, hat sich einst tatsächlich so zugetragen. Es ist die Lebensgeschichte von Peter Wingeier. Der Schriftsteller Pedro Lenz erzählt sie im Rahmen des Bühnenprojektes «Hohe Stirnen». Begleitet wird er dabei vom Pianisten Patrik Neuhaus. Am Donnerstagabend liessen die beiden das Publikum in der Alten Oele in Thun die Geschichte des Emmentaler Auswanderers miterleben.

Der Sohn berichtet

Lenz macht August Wingeier, den Sohn von Peter Wingeier, zum Erzähler. Dieser berichtet im Jahr 1917 einem Schweizer Journalisten, der eben in Buenos Aires angekommen ist, aus dem Leben seines Vaters. «D Fakte chasch uf-schribe, aber d Wahrheit muesch gspüre», mahnt Wingeier den Journalisten. Denn es steckt eine gehörige Portion Tragik hinter den nüchternen Fakten zum Leben des Peter Wingeier, der seine Frau und seine zwei Kinder in Schulden und Elend zurückliess und nach Argentinien flüchtete. Doch Wingeier senior hat Glück und trifft auf dem Schiff nach Argentinien den Schweizer Arzt Teophil Romang. Als dieser noch auf der Überfahrt stirbt, wird Wingeier kurzerhand selber zu Romang. Von da an ist er «meh aus eine», wie auch Lenz das Stück genannt hat.

Symbiose von Wort und Klang

Der Pianist Patrik Neuhaus sorgt mit seinem Spiel, mit dem er die Lesung von Lenz untermalt, für



Die «Hohen Stirnen» Patrik Neuhaus (Piano) und Pedro Lenz auf der Bühne der Alten Oele in Thun. Bilder: Therese Krähenbühl

zusätzliche Dramatik. Und die beiden beweisen, dass sie als Duo hervorragend harmonisieren. Besonders in den Passagen, in denen Lenz im Takt der Musik in einen

Sprechgesang verfällt und mit Wortwiederholungen dem Text Tiefe gibt und Wort und Klang verschmelzen lässt. So verabschiedet sich Wingeier mit unzähligen

Adieus von seiner Heimat, die bei jeder Wiederholung noch gehetzter klingen. Lenz und Neuhaus beweisen mit ihrem Stück, dass hinter ihren hohen Stirnen

DER WAHRE ROMANG

Auswanderung Das Stück «I bi meh aus eine» von Pedro Lenz be ruht auf dem Leben von Peter Wingeier, der 1860 aus dem Trubschachen nach Argentinien flüchtete, weil er sich zur Tilgung seiner Schulden aus der Mündelkasse der Gemeinde bedient hatte. Auf der Überfahrt nach Argentinien traf er den Arzt Teophil Romang. Dieser verstarb auf dem Schiff, und Wingeier kaufte der Witwe der Überlieferung nach die Papiere ihres Mannes ab. Mit diesen reiste er dann als Arzt in Argentinien ein. Nach seiner Ankunft in Buenos Aires zog er weiter nach Norden, wo sich bereits Schweizer angesiedelt hatten. Wingeier/Romang praktizierte in Argentinien als Arzt, obwohl er nie eine medizinische Ausbildung absolviert hatte. Weil das Land, auf das die Schweizer Siedlung Helvetia gebaut war, sumpfig und voller Mücken war, gründete Wingeier/Romang noch weiter nördlich am 28. Januar 1873 die Siedlung Romang. Heute hat diese Stadt gut 8000 Einwohner.

Die Auswanderungswelle von Europa nach Amerika erreichte im 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Die Gründe dafür waren vielfältig. In weiten Teilen Europas sorgte beispielsweise die Kartoffelfäule, welche die Ernte verderben liess, in den 1840er Jahren für Hungersnöte und trieb die Menschen zur Auswanderung. Häufig wurden auch Menschen, welche straffällig geworden waren, gedrängt, ihre Heimat zu verlassen. Wenn sie sich vertraglich verpflichteten, nie mehr zurückzukehren, wurde ihnen die Überfahrt bezahlt. Viele Gemeinden verwendeten diese Methode auch, um ihre Sozialfälle abzuschieben. tku

viel Denkarbeit geleistet wurde, und überzeugten damit auch das Publikum in der voll besetzten Alten Oele, das sich mit viel Applaus bedankte. Therese Krähenbühl

In Romang werden die Schweizer Wurzeln gepflegt

Soledad Bertschi aus Romang in Argentinien besuchte die Lesung von Pedro Lenz in Thun. Sie erzählte nach dem Stück bei einer gemütlichen Runde im Restaurant Al Ponte von ihrer Heimat und warum der Schwindler Romang heute noch verehrt wird.

Soledad Bertschi hat die Lesung von Pedro Lenz besonders aufmerksam mitverfolgt. Die 23-Jährige kommt selber aus Romang. Dorthin sind ihre Vorfahren im 19. Jahrhundert aus der Schweiz ausgewandert. «In Romang wird Teophil Romang bis heute verehrt. Es wissen zwar alle, dass er gelogen hat, was seine Identität angeht. Das nimmt ihm aber niemand übel, weil er so viel Gutes getan hat», erklärt Soledad Bertschi, die von allen Sole genannt wird. In die Schweiz gekommen ist sie dank den Kontakten, welche zwischen Sigriswil und Argentinien bestehen.

1. August in Argentinien

«Vor elf Jahren, als ich noch Gemeindepräsident in Sigriswil war, fragte mich der argentinische Handelsattaché, ob es möglich wäre, eine Gemeindepartnerschaft zwischen Sigriswil und der argen-

tinischen Stadt Belgrano aufzubauen», erinnert sich Hans Boss, der Argentinien selber schon mehrmals bereist hat (wir berichteten). Er besuchte die Lesung von Lenz zusammen mit Sole und mit Mitgliedern des Vereins, der für die Partnerschaft zwischen Sigriswil und Argentinien zuständig ist. «Heute zählt der Verein bereits 128 Mitglieder.» Dass der Austausch ein Erfolg sei, zeige sich auch daran, dass sich nebst dem

Kontakt zu Belgrano auch noch ein Austausch mit der Stadt Romang entwickelt habe. In Romang erinnere man sich gut an die Schweizer Vergangenheit, betont Sole Bertschi, deren Mutter ledig übriges Gerber hiess. «Wir feiern jedes Jahr den 1. August. Dazu tragen wir Trachten und essen Sauerkraut.» Sie habe eine Frau gekannt, die immer noch Berndeutsch gesprochen habe. «Diese Generation ist nun aber ausgestor-

ben.» Obwohl in Romang nicht mehr Berndeutsch gesprochen werde, habe man Wörter daraus bewahrt. «Wenn wir jassen, dann machen wir das auf Berndeutsch.»

Wegen Sole in Romang

Momentan arbeitet Sole in Sigriswil als Stagiaire im Altersheim Räggebo. Die Schweiz hat sie aber bereits vor drei Jahren einmal besucht, um mehr über ihre Herkunft herauszufinden. Als sie im

tiefen Emmental das Haus ihrer Ahnen besuchte, wurde sie von Journalisten begleitet. «Ich wurde wegen des Artikels über Sole auf die Geschichte von Romang aufmerksam», erklärt Pedro Lenz. Zur Recherche sei er dann selber nach Romang gereist, ohne genau zu wissen, wie man überhaupt dorthin komme. «Als ich nach vier Stunden Busfahrt von Santa Fé her ankam, regnete es in Strömen. Keine zehn Minuten nachdem ich mich im Hotel angemeldet hatte, erhielt ich bereits eine Einladung von Carmen Ramseier aus der Ramseier-Familie, die ebenfalls vom Trub nach Romang ausgewandert war.» Carmen habe ihm dann die ganze Stadt, das Denkmal und das Haus von Romang gezeigt.

Hans Boss ist es wichtig, die Beziehungen zu Argentinien weiter zu pflegen. «Im nächsten Oktober reist wieder eine Gruppe aus Sigriswil dorthin. Daran wird dann auch die neue Gemeindepräsidentin Madlen Amstutz teilnehmen. Das freut mich natürlich besonders», stellt Boss abschliessend fest. Therese Krähenbühl



Sie sind mit Argentinien verbunden: (v. l.) Pedro Lenz, Madlen Amstutz, Soledad Bertschi und Hans Boss.

Am 23. November tritt Pedro Lenz mit dem Stück «I bi meh aus eine» um 20.15 Uhr in der Aula des Schulhauses Raft in Sigriswil auf.